

- 37) Nun gibt es Stimmen, die behaupten, eine solche Übersetzungspraxis verwässere die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Das Gegenteil ist der Fall: Das Übersetzen rekuriert auf Sprach-, Text-, Kultur- sowie Translationskompetenz und verlangt der und dem Übersetzenden eine Menge mehr ab als Formenwissen und Reproduktion. Das macht es anspruchsvoller und erst wirklich kompetenzorientiert.
- 38) Relativieren ist hier ganz wörtlich gemeint als „in Beziehung setzen“ zu anderen Faktoren der Übersetzung.
- 39) Vgl. zum „Übersetzungsvertrag“ Heße 2020, S. 282.
- 40) Vgl. Kuhlmann 2020, S. 225.
- 41) So der Titel des Aufsatzes von Kuhlmann 2020.
- 42) Dies würde mehr Unterrichtszeit erfordern als herkömmliches, lineares Übersetzen (vgl. Kuhlmann 2020, S. 229-231), weshalb es auch nicht an jedem Textpassus anzuwenden ist.
- 43) Prima Nova (C. Buchner), L. 1 (senator), 2 (equi), 3 (Atia et Antonia).
- 44) Kuhlmann 2020, S. 228, spricht vom „wash-back-Effekt“.
- 45) KLP NRW 33.
- 46) Vgl. Korn (2017).
- 47) Der Bereich Textkompetenz betrifft das Verstehen lateinischer Texte, das sich in einem hermeneutischen Prozess der Vorerschließung, Übersetzung und Interpretation vollzieht. Textkompetenz umfasst die Fähigkeit, ganzheitliche und satzweise Methoden zur Erschließung von Inhalt und Gestaltung eines Textes einzusetzen und bei einer zielsprachengerechten Übersetzung den Kontext zu berücksichtigen.
- 48) Dieses Vorgehen führt den lateinischen Text als etwas vor Augen, das es zu verstehen gilt, und nicht als etwas, bei dem Fehler zu vermeiden sind. Dies aktiviert die Lust am Verstehen und stellt die kommunikative Funktion der Übersetzung in den Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler können und sollen neben ihrer lateinischen Sprachkompetenz ihre (muttersprachliche und) zielsprachliche Sprachkompetenz einsetzen; ihre analytischen Fähigkeiten werden auf diese Weise mit intuitiven ergänzt.

KARL WEYER-MENKHOFF  
UND ANNIKA WANDERS

## „King Midas“ im Lateinunterricht – drei ungewöhnliche Adaptionsbeispiele

Ameisen sollen ihm, als er schlief, den Mund mit Weizenkörnern gefüllt haben, was als Zeichen späteren Reichtums gedeutet wurde, so berichten uns Cicero (*De divinatione*, I,78) und Aelian (*Varia historia* 12,45). Bis in unsere Tage berühmt gemacht aber hat ihn ein anderer: Ovid. Midas, der König von Phrygien,<sup>1</sup> der *begreifen* muss, dass man Gold nicht essen kann, ist eine der vielen unverwechselbaren Gestalten aus dem Kosmos der *Metamorphosen*.

Der Strom der Rezeption dieses Mythos ist lang und breit,<sup>2</sup> in zahlreichen Sprachen ist der Name ‚Midas‘ als Redewendung in aller Mund, verwendet auch von Menschen, die nie eine Zeile Latein gelesen haben. Und: Seit dem 20.

Jahrhundert hat der Phyrger sich einen festen Platz in der Populärkultur erkämpft.

Nach einer kurzen Einführung in den Zusammenhang der Geschichte sowie einem rezeptionsgeschichtlichen Überblick sollen im zweiten Teil des Aufsatzes drei konkrete Rezeptionsbeispiele vorgestellt werden, die sich vornehmlich an jugendliche Zielgruppen richten. Die Praxis hat gezeigt, dass sich diese Beispiele gut für den Lateinunterricht eignen, – auch, nicht nur, als Themen von Referaten oder Facharbeiten – da sie Denkanstöße zu den verschiedenen Bedeutungsebenen des Midas-Mythos liefern, und zwar aus ganz unterschiedlichen Perspektiven.

### Ovids Version des Mythos

Als Dank für eine ihm erwiesene Wohltat gestattete Dionysos/Bacchus dem Midas einen freien Wunsch. Der verehrte Erzieher des Bacchus, der greise Satyr Silen, hatte sich betrunken in die Gärten des Midas verirrt, doch dieser geleitete ihn sicher zu dem Gott zurück. Midas' Antwort an Bacchus: *Effice, quicquid corpore contigero, fulvum vertatur in aurum.* (vv. 102/103). So, ohne eine dem Gott gebührende Anrede oder ein Wort des Dankes für das einmalige Angebot – vor allem aber: ohne Reflexion –, platzt es aus Midas heraus. Bacchus gewährt ihm die Bitte, bekümmert darüber, dass dem König „nichts Besseres“ eingefallen sei (*quod non meliora petisset*, v. 105).

Nun droht ihm „wegen der unersättlichen Gier seiner Bitte“, διὰ τῆν ἀπληστίαν τῆς εὐχῆς, so Aristoteles,<sup>3</sup> der Tod durch Hunger und Durst. Der Dichter schildert die Strafe in liebevoller Anschaulichkeit. Die verwandelnde Wirkung ist es ja, die unmittelbar zum Thema der *Metamorphosen* gehört. Die Qual ähnelt der des in der Unterwelt an den Felsen geketteten Tantalus. Wie er muss Midas im Anblick von Speise und Trank Hunger und Durst leiden, aber im Unterschied zu Tantalus ist die Strafe des Midas nicht nur selbstverschuldet, sie ist auch von ihm selbst verhängt, und *er* ist es, der sie exekutiert.

Midas fleht den Gott an, sein Geschenk wieder rückgängig zu machen. Diesmal ein ganz anderer, unterwürfiger Ton: *Da veniam, Lenaeae pater, peccavimus!*, inquit, *sed miserere precor, speciosoque eripe damno.* (v. 132f.) Bacchus fordert ihn auf, sich im Fluss Paktolos zu waschen, sich vom Gold – wie von Schmutz – zu reinigen. Der Zauber verschwindet; der Paktolos aber ist verwandelt. Von nun an wird er Χρυσοπότας genannt werden, Goldfluss.<sup>5</sup> Daraufhin hat

Midas genug von Palast und Luxus und zieht sich in die wilde Natur zurück.

### Der Fortgang der Geschichte

Dass die Geschichte keineswegs zu Ende ist, hat mit der Persönlichkeit des Midas zu tun. ‚Schillernd‘ mag man sie nicht nennen, denn nur eins ist er, so verdeutlicht der Dichter in unverhohlenen boshaften Versen: ein unbelehrbarer Dummkopf. *Pingue sed ingenium mansit, nocituraque, ut ante, rursus erant domino stolidae praecordia mentis.* (v. 149f.) – „Sein Stumpfsinn aber blieb bestehen, und wie zuvor sollte die Torheit erneut dem Besitzer dieses Dumpfgeistes schaden.“ Mit diesen Worten bereitet Ovid uns auf das Kommende vor. Kein Appell an unser Mitgefühl, sondern an unsere Schadenfreude.

Als ungefragter Kommentator mischt der König sich ein in einen musikalischen Wettstreit zwischen Pan und keinem Geringeren als Apoll. Der greise Berggott Tmolos ist Schiedsrichter und spricht Apoll den Sieg zu, Midas dagegen gibt in frecher Anmaßung den rustikalen Flötenmodulationen des Hirtengottes den Vorzug vor der virtuoson Leier des Jupiter-Sohnes. „[I]eut la malheureuse idée de prendre parti contre Apollon, pourtant le dieu de la musique.“<sup>6</sup>

Die Strafe folgt auf dem Fuße. Apollo züchtigt den Frevler, indem er ihm Eselohren wachsen lässt, optisches Zeichen akustischer Inkompetenz.<sup>7</sup> In der schlichten Formulierung aus den *Fabulae* des Hyginus (v. 191): *Quibus auditis effecit, ut asininas haberet aures.* Dieses Mal gibt es keine Erlösung, es bleibt ihm nichts übrig, als diese Metamorphose unter der Phryger-Mütze zu verbergen zu suchen.

### Ein Ovid-Leser

Von diesem Motiv des Ovid führt eine unmittelbare Linie zu William Shakespeare, der oft auf Ovid zurückgegriffen hat,<sup>8</sup> in seinen Stücken wie in seinen Sonetten. Er war auch mit der Midas-Geschichte vertraut. Im *Kaufmann von Venedig* nennt Bassanio das Gold *hard food for Midas* (III,2,104). Im *Mittsommernachtstraum* wird Zettels (Bottoms) Kopf in den eines Esels verwandelt. Von sich selbst sagt dieser Halbesel (IV,1,28?): *I have a reasonably good ear in music.*<sup>9</sup>

### Ein anderer Midas

Ein anderer, nämlich hinterlistiger Midas tritt uns aus manchen antiken Texten entgegen. Xenophon berichtet, auf dem Weg nach Thymbriion im Osten Phrygiens an der ‚Midas-Quelle‘ vorbeigekommen zu sein, die dieser als Falle für Silen mit Wein versetzt habe (Anabasis I.2.13). In dem bis in unsere Zeit nachgedruckten Standardwerk *Gründliches mythologisches Lexikon* (1770) von Benjamin Hederich heißt es ungeschminkt:

„Nach andern merkte er es sich, aus welchem Brunnen Silen zu trinken pflag. Er goß daher solchen voller Wein; und als sich derselbe darinnen besoff und einschlief, so nahm er ihn gefangen.“<sup>10</sup>

Midas – auch hier maßlos und unbeherrscht – habe seinem Gefangenen zugesetzt, ja ihn gezwungen, ihm das erstrebenswerteste Gut zu nennen. Der habe geantwortet: gar nicht erst geboren zu sein. An zweiter Stelle stehe, kurz nach der Geburt zu sterben. So berichtet Aristoteles.<sup>11</sup>

### Ein zweiter Midas

Plutarch erzählt uns von der Habgier des Lyders Pythes (Pythios), eines Zeitgenossen des Xerxes.<sup>12</sup> Als Gold entdeckt worden ist,

befiehlt er seinen Untertanen, alles liegen und stehen zu lassen und nur noch das begehrte Metall in den Minen zu fördern. Eine Art von oben verordneter ‚gold rush‘, ἀγαπήσας τὸν ἐξ αὐτῶν πλοῦτον οὐ μετρίως – „da er sich über die Maßen in den aus den Goldminen stammenden Reichtum verliebt hatte“ (Plut. mulier. 27,1).

Viele seiner Untertanen gehen an der harten Arbeit zugrunde, alle Wirtschaftszweige liegen brach. Da greift die kluge Frau des Pythes ein. Sie setzt ihrem Mann auf einem goldenen Tisch ein ‚Mahl‘ vor, Brot, Kuchen, Früchte, Speisen, von denen sie weiß, dass sie ihrem Mann behagen; alles ist aus Gold gefertigt. Nun endlich begreift er seine Verblendung.

### Goethe: kein zweiter Midas – ein zweiter Ovid

Von der Misere des Midas hat Goethe sich abgegrenzt, dem Ovid aber hat er sich gleichgestellt:

„Traurig, Midas, war dein Geschick: in bebenden Händen

Fühltest Du, hungriger Greis, schwere, verwandelte Kost.

Mir, im ähnlichen Fall, geht's lustiger; denn was ich berühre,

Wird mir unter der Hand gleich ein behendes Gedicht.

Holde Musen, ich sträube mich nicht; nur daß ihr mein Liebchen,

Drück ich es fest an die Brust, nicht mir zum Märchen verkehrt.“<sup>13</sup>

### „Midas touch“ oder „King Midas in reverse“?

In ganz Europa hat Ovids Midas-Geschichte Spuren hinterlassen, bis in die Umgangssprache hinein. Im Spanischen sagt man von einem erfolgreichen Geschäftsmann, er sei ‚ein Midas‘. Im Französischen bedeutet ‚toucher le pactole‘ immensen Reichtum erwerben.<sup>14</sup> Materieller Reichtum als nur scheinbare Wohltat: Diese Quintessenz der Midas-Geschichte ist keines-

wegs die, die die englischsprachige Welt mit der Redensart vom ‚Midas touch‘ verbindet. Der ‚Midas touch‘ ist nicht, wie für Ovid, Symptom höheren Stumpfsinns, sondern etwas Erstrebenswertes, nämlich die Begabung, Erfolg und Geld zu mehren, in jeder Unternehmung finanziell erfolgreich zu sein. Die Redensart entspricht der Haltung des Königs vor seiner Desillusionierung. Kein Geringerer als Donald Trump ist Co-Autor eines Buches, das unternehmerischen Erfolg zum Thema hat, mit dem Titel *The Midas Touch: Why Some Entrepreneurs Get Rich and Why Most Don't*.<sup>15</sup> Der richtige *soundtrack* dazu? Natürlich „Goldfinger – he's the man, the man with the Midas touch“.

Woher diese Eindimensionalität? Ein Blick in die Suchmaschinen ergibt, dass die Redensart zwar bisweilen im weiteren Sinne gebraucht wird, jedoch vornehmlich im ökonomischen Milieu. Da dort das Ideal die Profitmaximierung ist, bietet sich der ‚Midas touch‘ als einprägsame Metapher an. Sie wird auch mit neutralem Subjekt verwendet: Eine Sache, die ihren ‚Midas touch‘ verliert, ist nicht mehr attraktiv. Es finden sich sogar verquere Beispiele dafür, dass das Gold selbst den ‚Midas touch‘ besitze oder verliere. „Das Gold verliert seinen ‚Midas touch‘“ soll bedeuten, dass es für Anleger nicht mehr attraktiv ist.

Die Redensart vom ‚Midas touch‘ hat auch eine Umkehrung erfahren, nämlich wenn man von jemandem sagt, er sei ‚King Midas in reverse‘, ‚Midas à avessas‘ (Portugiesisch), und so ausdrückt, dass alles, was er anfasst, entwertet wird oder schief läuft.

Im Deutschen fällt, wenn von exzessivem Reichtum die Rede ist, nicht der Name des Midas oder des Pythios, sondern der des Krösus. Er war ein König der Lyder, ein Vorfahr des Pythios, aus dem sechsten Jahrhundert vor

Christus. Nicht Midas, Kroisos soll der wahre Profiteur des Bacchus-Geschenks gewesen sein, denn dem Paktolos soll er sein Gold verdankt haben, jenem Fluss, in dem Midas sich vom Goldzauber gereinigt hatte.

### Ein redseliger Barbier

Der Abschluss der Midas-Geschichte bei Ovid, die mit Recht tragikomisch<sup>16</sup> – eben nicht nur rein komisch – genannt worden ist: Der königliche Barbier kann das Geheimnis nicht für sich behalten. Laut hinausposaunen will er es nicht, aber ausplaudern muss er es. Kein Ohr wählt er dafür, sondern ein Erdloch. Aus diesem sprießen Binsen, die mit ihrem Rauschen, ihrem ‚Raunen‘ das Geheimnis verbreiten, es zur Binsenweisheit werden lassen. Das deutsche Wort ‚Binsenwahrheit‘ stammt allerdings nicht vom Rauschen der Binsen, sondern von ‚binsenglatte Wahrheit‘.<sup>17</sup> Vgl. auch die lateinische Wendung *nodum in scirpo quaerere*, „den Knoten an der Binse suchen“, also Schwierigkeiten dort suchen, wo es gar keine gibt, die Dinge unnötig verkomplizieren, etwa bei Plautus, *Menaechmi*, II,1,247.

### Drei Rezeptionsbeispiele für die unterrichtliche Praxis

Bekanntlich gehören die Metamorphosen Ovids traditionell und immer noch zu den Klassikern der schulischen Lateincurricula in der Oberstufe, nicht nur wegen ihrer hohen literarischen Qualität, sondern auch wegen der nachhaltigen Spuren, die sie in der (nicht nur) abendländischen Kunst- und Kulturgeschichte hinterlassen haben. Einige davon wurden oben bereits genannt. Im Folgenden sollen drei Rezeptionsbeispiele jüngerer Datums angesprochen werden, die aus unserer Sicht besonders gut dazu geeignet sind, den Schülern im Rahmen der historischen Kommunikation und bezogen

auf die Kulturkompetenz „exemplarisch Kontinuität und Diskontinuität zwischen Antike und Gegenwart auf[zu]zeigen“.<sup>18</sup>

Alle drei können ohne Schwierigkeiten an das Ende einer Midassequenz in der Sekundarstufe II angeschlossen werden, beispielsweise in der Form einer arbeitsteiligen Projekt- oder Portfolioarbeit unter den folgenden Aufgabenstellungen:

„Erläutern Sie, ob und inwiefern Aspekte der Midasmetamorphose in Ihrem Beispiel aufgegriffen werden! Vergleichen Sie Ihr Beispiel mit der Schilderung des Geschehens bei Ovid! Gehen Sie dabei auch auf mögliche Verfremdungen oder Auslassungen ein!“ Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um unverbindliche Vorschläge. Eine nähere Beschäftigung mit den angesprochenen Rezeptionsbeispielen kann ohne Frage auch andere, weniger engmaschige Fragestellungen begründen.

### **The Walt Disney touch**

Ein ‚Midas‘ im besten Trumpf'schen Sinne war es, der vor fast einem Jahrhundert Hand an den Mythos legte. König Midas war der Protagonist einer „Silly Symphony“ Walt Disneys – hierbei handelt es sich um eine seinerzeit ausgesprochen populäre Kurzfilmreihe, die in den amerikanischen Kinos von 1929 bis 1939 ausgestrahlt wurde.<sup>19</sup> Unser Beispiel „The Golden Touch“ stammt aus dem Jahr 1935<sup>20</sup> und sticht aus mehreren Gründen aus den anderen Produktionen hervor. Zum einen war es ein besonders aufwendiges Projekt auf dem damals höchsten tricktechnischen Stand; zum anderen war es einer der wenigen Filme und die letzte „Silly Symphony“, für welche Walt Disney persönlich die Regie führte. Der Hauptgrund für dessen Abwendung vom Regieführen ist ein weiteres Charakteristikum dieses bemerkenswerten,

etwa neunminütigen Cartoons – er war ein grandioser Flop, der (nicht nur) von der damaligen Kritik regelrecht zerrissen wurde.

Bevor wir uns den Gründen für dieses Scheitern zuwenden, wollen wir zunächst einen Blick auf das Setting werfen: Ganz im Stile vergleichbarer Disney-Produktionen wird das (heidnisch-) mythologische Geschehen mit Götterapparat in die unverfänglichere Gestalt eines Märchens mit mittelalterlicher Optik transformiert – gewissermaßen eine Metamorphose der Metamorphose.

König Midas erscheint als feister Geizhals, der den ganzen Tag damit beschäftigt ist, seine Goldstücke in der Schatzkammer seiner Burg zu zählen, die Silen-Vorgeschichte fehlt völlig und aus dem durchaus respekt einflößenden Gott Bacchus wird ein wie aus dem Nichts auftauchender Kobold namens Goldie. *Nomen est omen*, hat er doch die Gabe des titelgebenden „Golden Touch“, die er auch Midas gewährt, freilich nicht ohne ihn im Vorfeld vor dessen verfluchten Konsequenzen zu warnen – deutlich expliziter, als dies der Gott bei Ovid tut. Und noch dreister als bei Ovid verweigert sich Disneys Midas dem besseren Ratschlag: „Give me gold, not advice!“ Und so geschieht es. Nachdem er zunächst die Umgebung seiner Burg begeistert in Gold verwandelt hat, muss der König parallel zur Ovidischen Version beim versuchten Verzehr eines reichhaltigen Festmahls feststellen, dass man Gold nicht essen kann. Im Angesicht des leibhaftigen Gevatters Tod bittet er Goldie um die Rücknahme des Geschenks im Austausch für seinen gesamten materiellen Besitz. Am Ende steht er als armer Schlucker da, der sich nichts sehnlicher wünscht als einen ... Hamburger. Diese Bitte wird ihm vom schadenfrohen Kobold gewährt – Ende gut, alles gut, möchte man sagen. Die bewusste Abkehr des Midas vom Reichtum

ist durchaus vergleichbar mit derjenigen bei Ovid nach der erfolgten ‚Heilung‘ im Paktolos: *ille perosus opes* (Met. XI,146), eine weitere Parallele in den Erzählungen.

Die Disneysche Fassung konzentriert sich freilich völlig auf das bei Ovid zwar vorhandene, jedoch eher implizit eingewobene komische Potential der Geschichte; an manchen Stellen mag die amerikanische Popularisierung für den klassisch gebildeten Rezipienten zu krachledern und vulgär erscheinen – doch war dies interessanterweise gar nicht der Hauptgrund für den angesprochenen grandiosen Misserfolg des Films:

Dieser lag vielmehr im Hauptvorwurf der Kritik, dass König Midas von Disney zu eindimensional und unsympathisch gezeichnet werde, um sich mit ihm zu identifizieren – ironischerweise eine direkte Parallelität zum Midascharakter bei Ovid. Trotz aller Abweichungen von der Metamorphosenversion war Disneys Vorstoß dem zeitgenössischen Publikum (ob wissentlich oder unwissentlich) also offensichtlich zu werkgetreu, zu nah am ovidischen Original, insofern Midas auch im Kurzfilm als stupider *flat character* (vgl. Ovid, Met. XI, V. 150: *stolidae ... mentis*) gezeichnet wird.<sup>21</sup>

Kann man daraus schließen, dass der an den reichen kulturellen Traditionen Europas bekanntlich hoch interessierte Walt Disney Ovid (zumindest in einer englischen Übersetzung) gelesen und ernst genommen hat? Diese Frage muss offen bleiben. Dennoch kann „The Golden Touch“ unseres Erachtens als ernst gemeinter, wenngleich gescheiterter Versuch gedeutet werden, „populäre und elitäre Kultur miteinander zu versöhnen“<sup>22</sup> – eine Vorstellung, die Disney fünf Jahre später im zweifach oscargekrönten Film „Fantasia“ erneut zu verwirklichen versuchte.

### Der Paktolos in Narnia?

Während man über Walt Disneys Ovidlektüre durchaus rätseln kann, steht sie beim zweiten Beispiel ganz außer Frage: Clive Staples Lewis, enger Freund J. R. R. Tolkiens und wie dieser Philologe und Professor, hat sich bekanntermaßen ein Leben lang intensiv mit Ovid beschäftigt.<sup>23</sup>

Populär geworden ist er jedoch – auch hier Tolkien vergleichbar – weniger aufgrund seines literaturwissenschaftlichen Wirkens, sondern wegen seiner ursprünglich für ein jugendliches Publikum bestimmten siebenteiligen Romanreihe „The Chronicles of Narnia“, einem Meilenstein der phantastischen Literatur des 20. Jahrhunderts.

An dieser Stelle sei nur auf eine kurze Episode aus dem fünften Band der Reihe, „The Voyage of the Dawn Treader“ (1952)<sup>24</sup> verwiesen, deren Nähe zur Ovidischen Midasmetamorphose soweit uns bekannt in der Fachliteratur bislang noch keinen Niederschlag gefunden hat, wenngleich die sonstigen starken Anleihen bei den Metamorphosen in den Narnia-Chroniken durchaus nicht gänzlich unbeachtet geblieben sind:

“The possibility that C. S. Lewis's Chronicles of Narnia were influenced by Ovid's Metamorphoses is such an obvious one that it seems surprising that critics have almost entirely ignored it. After all, metamorphosis is a recurring motif in the Narnia books, from the White Witch's petrifications of her enemies in *The Lion, the Witch and the Wardrobe* to the final transfiguration of time into eternity at the end of *The Last Battle*.”<sup>25</sup>

Ohne auf die Rahmenhandlung weiter einzugehen, folgt hier eine knappe Zusammenfassung der besagten Episode im Kapitel 8, „Two narrow escapes“: Im Rahmen ihrer odysseehaften und titelgebenden Reise auf dem narnianischen Flaggschiff „Dawn Treader“ verschlägt es die

Protagonisten, darunter den Kopf der Expedition, den heroischen König Caspian von Narnia, auf eine einsame Insel, „Goldwater Island“ – auch hier ist der Name Programm. Dort stoßen sie an die Quelle eines Flusses in der Form eines tiefen kleinen Bergsees. Es stellt sich heraus, dass dieser See – ähnlich dem Paktolos nach der Reinigungszeremonie des Midas bei Ovid – dazu imstande ist, alle Gegenstände (und Personen!) in Gold zu verwandeln, die in ihn eintauchen, auch er besitzt also die *vis aurea* (Met. XI,142).

Doch der Ovidbezug ist noch weitreichender – genau wie in der Metamorphose erscheint diese Eigenschaft vor allem als verhängnisvoller Fluch und nicht als Segen (vgl. Ov. Met. XI,104). So entzweien sich die Freunde Caspian und Edmund im Angesicht des zauberhaften Gewässers und stehen kurz davor, sich gegenseitig zu bekämpfen – und sicher nicht ohne Zufall gleicht Caspians Wunschvorstellung derjenigen des Midas: „The King who owned this island [...] would soon be the richest of all the Kings of the world.“<sup>26</sup> Glücklicherweise rettet eine Erscheinung des erhabenen Löwen Aslan, des eigentlichen Herrschers der Lande von Narnia, die Helden vor einem fatalen Blutvergießen.

Für die unterrichtliche Thematisierung dieses Rezeptionsbeispiels bietet sich übrigens neben der Lektüre des entsprechenden Kapitels im Buch auch eine Sichtung der entsprechenden Szene in der relativ werkgetreuen gleichnamigen Verfilmung des Romans aus dem Jahr 2010 unter der Regie von Michael Apted an.

### Luc Ferry

Der französische Philosoph Luc Ferry hat 2019 ein Midas-Buch für junge Leser herausgebracht, als Teil einer reichhaltig, ähnlich wie *graphic novels* illustrierten Buchserie, die er Themen der

antiken Mythologie widmet. Er erzählt nicht nur die Geschichten, sondern gibt Hintergrundinformationen und Deutungs- und Denkanstöße. Zum Midas-Mythos liefert er eine in seinen Worten ‚ökologische‘ Interpretation: Midas sei ein Monster, sein Materialismus greife zerstörerisch in die von Zeus geschaffene harmonische Weltordnung ein. Alles, was er in seiner Hybris berühre, sterbe, er verwandle „l’organique en inorganique“, Lebendiges in tote Materie.<sup>27</sup>

### Fazit

Die Spuren des Midasmythos sind, wie wir gesehen haben, Legion, und ließen sich ohne Frage vielfach fortsetzen und ergänzen. Gerade wegen ihres komischen Potentials, aber auch wegen der darin ruhenden tiefgründigen Moral bietet sie Anknüpfungspunkte und Reibungsflächen bis in die Gegenwart hinein und gehört somit sicherlich zu den wirkmächtigsten Metamorphosen Ovids.

### Literatur:

- Fant Jr., G. C. (2013): C. S. Lewis and the virtues of reading broadly, in: *Renewing Minds* 4, S. 65–72.
- Ferry, L. (2019): *Midas ou les méfaits de la bêtise*, Grenoble.
- Fink, G. (2016): *Who’s who in der antiken Mythologie*, 20. Aufl., München.
- Haubner, S. (2020): *Fantasia*, in: J. Müller (Hrsg.), *100 Filmklassiker des 20. Jahrhunderts*, 2. Aufl., Köln, S. 136–143.
- Hederich, B. (1770 [Nachdruck Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986]): *Gründliches mythologisches Lexikon*, Darmstadt.
- Klein, B. (2006): *La cuisse de Jupiter. 300 proverbes et expressions hérités du latin et du grec*, Paris.
- Kluge, A. (1975): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 21. Aufl., Berlin/New York.
- Korkis, J. (2013): *When Walt laid a Golden Egg*, [https://www.mouseplanet.com/10214/When\\_Walt\\_Laid\\_a\\_Golden\\_Egg](https://www.mouseplanet.com/10214/When_Walt_Laid_a_Golden_Egg), [ 01.02.2021].

- Lewis, C. S. (2015 [1952]): *The Voyage of the Dawn Treader* (The Chronicles of Narnia, Book 5), London.
- Miles, G. (2018): Ovid Misunderstood: The Metamorphoses in Narnia, in: Hodkinson, O., Lovatt, H. (Hrsg.): *Classical Reception and Children's Literature. Greece, Rome and Childhood Transformation*, London – New York, S. 247-261.
- Provini, S. (2018): Ovid's Metamorphoses: A Universal Reference, <https://fantasy.bnf.fr/en/understand/ovids-metamorphoses-universal-reference/>, [01.02.2021].
- Miola, R. (2008; 2000): *Shakespeare's Reading*. Oxford Shakespeare Topics, U.S.A.
- Schetter, W. (1978): *Das römische Epos*, Wiesbaden.
- Trump, D. J., R.T. Kiyosaki (2011): *The Midas Touch: Why Some Entrepreneurs Get Rich and Why Most Don't*, Scottsdale.
- White, R. S. (2021): *A Midsummer Night's Dream: Language and Writing* (The Arden Shakespeare), London.

**Anmerkungen:**

- 1) ‚Midas‘ war der Name (Titel?) mehrerer Könige der Phryger. Vgl. zu Midas allg. immer noch grundlegend Drexler, W. (1897): Midas, in: Roscher, W. H. (Hrsg.), *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, Band 2,2, Leipzig, Sp. 2954-2968; von Geisau, H. (1979), Midas, in: Ziegler, K., Sontheimer, W. (Hrsg.), *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, Bd. 3, München, Sp. 1287-1289.
- 2) Eine knappe und dennoch erhellende Auswahl für diese Rezeption bietet z. B. Fink, G. 2016, S. 204.
- 3) Politik, 1257b.
- 4) Lenaeus, Beinamen des Bacchus: ‚zur Kelter gehörig‘.
- 5) Hölderlin erwähnt den Fluss in seiner Ode an den Neckar: Noch dünkt die Welt mir schön, und das Aug entflieht / Verlangend nach den Reizen der Erde mir, / Zum goldenen Paktol, zu Smirnas / Ufer, zu Ilions Wald.
- 6) Klein, B. 2006, S. 73.
- 7) ὄνος λυρίζων, ‚leierspielender Esel‘ war bei den Griechen sprichwörtlich.
- 8) Vgl. Miola, R. 2008 [2000].
- 9) Midas' schlechter Musikgeschmack spiegelt sich wider in Zettels „preference for crude percussive music, made by bashing objects together“, R. S. White 2021, S. 174.
- 10) Nachdruck Darmstadt (Wissenschaftl. Buchgesellschaft) 1986, Spalte 1616.
- 11) Im größtenteils verlorenen ‚Eudemos‘; Fragment zitiert bei Plutarch, *Consolatio ad Apolloninum* (115b-e).
- 12) Γυναικῶν ἀρεταί/Mulierum virtutes Kap. 27. Er war vielleicht ein Nachkomme des Kroisos.
- 13) Venezianische Epigramme 100. – Vgl. et quod temptabam scribere versus erat, Ov. Trist. IV,10.
- 14) Klein, B. siehe Anm. 6: ‚Gagner ou obtenir une énorme fortune.‘
- 15) Zusammen mit Kiyosaki, R.T. 2011.
- 16) Schetter, W. 1978, S. 47.
- 17) Vgl. Kluge, A. 1975.
- 18) Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2014) (Hrsg.): *Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe II in Nordrhein-Westfalen Latein*, Düsseldorf, S. 26.
- 19) Vgl. dazu allg. Haubner, S. 2020, S. 136-143, hier S. 139.
- 20) Der Kurzfilm findet sich mehrfach frei verfügbar auf YouTube, z. B. unter folgendem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=YSxgnhkgdUo> [17.02.2021].
- 21) Vgl. die umfassende Kritik von Korkis, J. 2013: „The two characters in the film are incredibly unsympathetic. In some versions of the story, Midas finally feels remorse when he inadvertently turns his daughter into gold. In this version, it is only because Midas feels scared he might starve to death that he selfishly repents. There is no heartache for the pain he has caused [...]“
- 22) Haubner, S. s. Anm. 19, S. 142.
- 23) Vgl. u. a. Fant, G. C. Jr. 2013, S. 65-72.
- 24) Lewis, C. S. 2015 [1952], S. 97-101.
- 25) Miles, G. 2018, S. 247. Vgl. mit der Feststellung eines Metamorphosenbezugs im selben Narnia-Band, allerdings an anderer Stelle Provini, S. 2018.
- 26) Lewis, C. S., s. Anm. 24, S. 100.
- 27) Ferry, L. 2019, S. 40ff.

FABIAN WEIMER,  
CHRISTOPH WURM